

Z f
1435

QR. 277

IV, 569.

QK277. 3.

IV, 569.

DANIELIS WILHELMI
TRILLERI
EXTREMVM VALE.

OVIDIVS

Met. XIV.

Carmina iam moriens canit exsequialia Cygnus.

ANNO MDCCCLXXV.

D. X. FEBRVAR.

IPSO DIE NATALI LXXXI. D. F.

OBIIT DIE XXII. MAII
MDCCLXXXII.

WITTEBERGAE

PRETO CAR. CHRISTIANI DÜRRIL.



DANIELIS WILHELMII
TRILLERII
EXTREMVM VALE.

QVIDIVS

MOE. MV.

Caroline iam moritur tantis expulsa furore

ANNO MDCCCLXXXV

M. Z. TRILLERII

1835 DIE MAYALI LXXXI D. E.

ORBIT DIE XIIII MAII

MDCCCLXXXII

WITTEBERGAE

BEI G. O. CHRISTIANI BUCHH.



Daniel Wilhelm Trillers
Lezte Abschiedsgedanken von
dieser Welt,

nach seinem sel. Tode,
Oeffentlich auszutheilen und bekant zu machen.

FERRETII *Musae Lapidariae*, Lib. III. p. 176.

Cura, Labor, Meritum, Summi pro munere Honores;

Ite, alias posthac sollicitate animas:

Me procul a vobis, Deus avocet, illicit affis

Rebus terrenis, hospita Terra, vale!

Corpus auara tamen solennibus accipe saxis,

Namque Animam Coelo reddimus, Ossa tibi.

Der Feyerabend ist vorhanden,
Die Arbeit ist nun überstanden,
Die mich so lange Zeit, beschwert:
Ich lege nunmehr alles nieder,
Was mich gedrückt, was mir zuwider,
Und meiner Seelen Ruh gestöhrt,
Nachdem ich in den letzten Stunden,
Den Anfang wahrer Ruh gefunden.

U 2

Was

Was hab ich nicht in Achtzig Jahren, ^{a) b)}
 Gesehn, gehört, erlernt, erfahren,
 Versucht, erlitten und gefühlt!
 Wie manches Leid hat mich befallen,
 Wie hat mit mir, als einem Ballen,
 Das ungetreue Glück gespielt;
 Wie war in meinen Lebens Scenen,
 Der Inhalt meist voll herber Thränen!

Eh ich noch zu Verstande kommen,
 Ward mir das Eltern Paar genommen, ^{c)}
 Gerieth ich in den Waisenstand:
 Ein Tag hat sie der Welt entrückt,
 Ein Tag hat sie ins Grab geschicket,
 Da ich sie beyde nicht gekannt;
 Und fremde musten sich bemühen,
 An ihrer Statt, mich zu erziehen.

Allein

a) (Nunmehr durch Gottes sonderbare Gnade Achtzig, im Jahr 1774, und 1775.) (Sein seliger Todt erfolgte den 22sten May 1782. nachdem er sein rühmliches Alter auf 87 Jahr, 3 Monate, und 12 Tage gebracht.)

b) Man sehe hiervon, wo es gefällig, unser großes Gedichte, von der Wittenbergischen Belagerung, pag. 29 sqq. der fünften vermehrten Wittenbergischen Ausgabe, von Jahr, 1761.

c) Diese meine sel. Eltern, D. Johann Moritz Triller, und Rosina Sibylla, geb. Köhlerin, starben zu Altenburg, im Jahr 1701. am 12ten Jul. an einem Ta-

3

Allein sie zeigten meiner Jugend
Kein lehrreich Beyspiel edler Jugend,
Und führten mich nicht löblich an:
Daß ich mich selbst empor getrieben,
Und nicht im Staube liegen blieben;
Hat Gott und die Natur gethan;
Als welche mich begierig machten,
Nach Kunst und Wissenschaft zu trachten.

Das Spielwerk war mir jung zuwider,
Mur Bücher, Fabeln, Reim und Lieder
Vertrieben mir vergnügt die Zeit:
Verlangten mich die Schulgesellen,
Ein Spiel mit ihnen anzustellen;
Blieb ich zu Haus, in Einsamkeit,
Und laß davor, ein gut Gedichte,
Ein Schauspiel, oder Weltgeschichte.

A 3

Mein

ge, mit einander; und wurden auch hernach, an einem Tage mit einander begraben, da sie mich von allen ihren schon vorher verstorbenen Kindern, als ein Kind von ohngefähr 5 Jahren, allein kläglich zurückgelassen: Von welcher Zeit an, ich leider! beständig unter fremden Leuten und ungetreuen Vormündern, elend leben mußten, welche nicht allein meine Zucht sehr nachlässig besorget; sondern mich auch größtentheils, um mein ansehnliches Vermögen gebracht. Man sehe hiervon, unsern Sächsisch. Prinzenraub, im IV. Buch, p. 138. in der Anmerkung, wie auch den VI. Theil unserer

Gedichte, pag. 309. Not.

Mein Fleiß zu lernen, und zu lesen,
 Ist ohne Maaf und Ziel, gewesen,
 Die eitle Ruhmsucht sey hier fern!
 Wie oft hab ich den Tisch vergessen,
 Und bey den Büchern noch geseffen,
 Bis an den frühen Morgenstern;
 Daß ich durch die durchwachten Nächte,
 Oft meines Leibs Gesundheit schwächte.

Was andre schwer und spät erlangen,
 Das ist mir spielend eingegangen,
 Nichts, was ich laß, vergaß ich je;
 So viele Sprachen, und mehr Sachen,
 Die hundertten zu schaffen machen,
 Erlernt ich sonder alle Müh;
 Drum wollt ich immer weiter gehen,
 Und bliebe nirgend stille stehen.

Ich konnte gleichsam mich vertheilen,
 Obgleich die schwere Kunst zu heilen
 Mein eigentliches Hauptwerk blieb;
 Wie meine Schriften deutlich zeigen;
 So wollt ich dennoch höher steigen,
 Durch allgemeinen Wissenstrieb;
 Bis ich der Römer Recht verstunde,
 Nebst Gottes alt- und neuem Bunde.

Was Griechenland und Rom geschrieben,
 Und noch von Palästina blieben,
 Das

Das macht ich mir genau bekannt:
 Die besten Bücher neuer Zeiten,
 legt ich dabey nicht auf die Seiten,
 Wenn ich darinnen Nutzen fand:
 So hab ich einen Bau vollführet,
 Den alt- und neues ausgezieret.

Doch ich verwarff die Messiasen,
 Die Harmonien und Monaden,
 Und sogenannte beste Welt:
 Ich sah in der Theodiceen, ^{d)}
 Die alten Stoischen Ideen
 Neu aufgewärmet, dargestellt,
 Den strengen Satz der Gomaristen,
 Und keinen Trost für schwache Christen.

A 4

Auch

d) Von diesen alten, doch neu aufgewärmten Stoischen, Pythagorischen und Platonischen Grillen, sehe man, wo es beliebig, den III. Theil unserer Gedichte, pag. 151. vornehmlich aber den IV. Theil, pag. 7. seq. wie auch den II. Theil, pag. 51 seq. insonderheit aber *Celeb. Bruckeri Histor. Crit. Philosophiae*, Tom. IV. Part. II. pag. 385 seq. et pag. 389. item pag. 397. Jedoch wir haben in einem eigenen ausführlichen Poet. Werke, diese sogenannte Beste, oder vielmehr bößte Welt, allenthalben näher und genauer beleuchtet, und die daher nothwendig fließenden harten, gefährlichen und höchst nachtheiligen Folgerungen gegen die Religion, den freyen Willen, und die Christliche Sittenlehre, überhaupt, augenscheinlich, und wie wir hoffen, gründlich, erwie-

Auch fand ich, daß dieselben Schrifften
 Im Grunde, wenig Nutzen stifften,
 Wo Wiß nur und Empfindung spielt;
 Die unsre Herzen bilden sollen;
 Doch selbst nicht wissen, was sie wollen,
 Weil Gott allein sich vorbehielt,
 Die rohen Herzen zu belehren,
 Zu bilden, oder zu befehren.

Doch unsre leichtgelehrte Zeiten
 Sind nur in solche Kleinigkeiten,
 In solchen eiteln Tand, verliebt:
 Man sieht mit größtem Mißvergnügen,
 Daß die gelehrten Sprachen liegen, *)
 Weil man sich nur im Teutschen übt,
 Und wenn man es zum höchsten treibet,
 Französisch, oder Englisch, schreibet.

Allein

ermiesen: zu welcher zwar nützlichen, doch mühsamen
 und beschwerlichen Bemühung uns über alles Vermu-
 then, und in der größten Unschuld, eine unbillige, un-
 gegründete ja unchristliche Beschuldigung eines in der
 Nachbarschaft lebenden bekanten Teutsch-Gelehrten,
 Anlaß gegeben, daß wir noch im Alter, die Feder zu
 unserer Bertheidigung, ergreifen, und diesen altneuen
 Stoischen Sauerteig mit Verdruß, aussegen müssen.

*) Von diesem heutigen kläglichen Verfall der alten gründli-
 chen Gelehrsamkeit, durch die allzueyfrige Verbesserung der
 Teutschen Sprache, und allzueyfrige Uebung der neuen

Mode:

Allein mein Fleiß, den ich getrieben,
Ist auch nicht unbelohnt geblieben,
Weil mancher Hof mich zu sich bat:
Wo ich bequeme Mittel fand,
Daß ich zu Wasser und zu Lande,
So manche schöne Reise that,
Wodurch ich mich noch mehr erbauet,
Als ich die große Welt geschauet.

Doch hat es auch an Unglücksfällen,
Sowohl zu Land, als auf den Wellen,
Und selbst bey Hofe, nicht gefehlt:
Doch alles ist nun überstanden,
Der sichere Hasen ist vorhanden,
Wo mich kein Unfall weiter quält;
Der Todt wird mich vor allen Stürmen
In der erlangten Grufft, beschirmen.

Hier werden Bomben und Carcassen
Mich wohl in Ruhe liegen lassen,

A 5

Hier

Modophilosophie, sehe man den IV. Theil unserer Gedichte, pag. 192. und vornehmlich pag. 228. auch was schon längst, der gelehrte Mericus Casaubonus, in Epist. XI. pag. 17. und sonderlich, Epist. XVI. pag. 23. bey Gelegenheit der damahls neuentstandenen Cartesianischen Philosophie, welche gleichergestalt, der alten gründlichen Gelehrsamkeit großen Schaden gethan, aufrichtig und nachdrücklich beklaget; als welches sich auf unsere Zeiten wohl schicket.

Hier stöhrt mich kein Canonenknall:
 Hier wird kein Feind mir mehr ein Schrecken
 Durch die Belagerung, erwecken; f)
 Hier fürcht ich nicht der Häuser Fall,
 Noch, daß der Stadt zum Untergange,
 Der Pulverkeller Feuer fange.

Hier leg ich nun die müden Glieder,
 Nach langer Arbeit, ruhig nieder,
 Hier denk ich nicht mehr an die Welt;
 Die man umsonst, die Beste nennet,
 Weil sie uns wenig Gutes gönnet,
 Und unsers Lebens Lust vergällt:
 Die beste Welt ist uns dort oben,
 Und nicht hier unten, aufgehoben.

Drum kann ich freudig und gelassen,
 Vergnügt, und ohne Zwang, erlassen,
 Und gebe willig, gute Nacht:
 Dieweil ich mir die Kunst zu sterben,
 Und dort, den Himmel zu erben,
 Schon längstens, wohl bekannt gemacht;
 So, daß mich nun der Todt kaum schrecket,
 Da er nach mir die Hände strecket.

Ich

f) Von dieser unserer am 13. Oct. 1760. ausgestandenen
 erschrecklichen Belagerung, sehe man unser überall be-
 kanntes und oft nachgedrucktes Gedicht, welches den
 fürch-

Ich gehe mit erfreuten Sinnen,
 So, wie ein satter Gast, von himmen, 2)
 Der lange Zeit, vergnügt gespeist:
 Wie dieser nun nach Haus begehret,
 Dieweil das Gastmahl lang gewähret;
 So sehnt sich auch mein müder Geist,
 Aus dieser Unruh abzuschneiden,
 Zu jenem Ruhesitz der Freuden.

Wird mir gleich langer Jahre Wissen
 In einem Augenblick, entrisßen,
 Und dieses auf einmahl, zerstreut,
 Was ich so mühsam eingetragen;
 So will ich mich doch nicht beklagen,
 Es war nur Stückwerk, Eitelkeit,
 Und nur ein unvollkommenes Wesen,
 Was ich begriffen und gelesen.

Dort

fürchterlichen Namen: Wittenberg im Feuer; füh-
 ret: wovon die Fünfte Auflage, 1761. die allervoll-
 ständigste ist.

g) *Cur non, ut plenus Vitae conuiuia, recedis?* sagt
 LVCRETIVS sehr schön, Lib. III. welches gleicherge-
 stalt HORATIVS glücklich nachgeahmet, Lib. I. Sat. I.
 am Ende, doch hat schon DEMOPHILVS, in *Simili-
 tud.* pag. 614. *Op. Eth. et Myth.* THOM. GALEI,
 eben dieses im Griechischen, sehr zierlich ausgedrückt,
 wie wir anderwärts ausführlicher angemerkt haben,
 nemlich, in dem Poet. Anhang zu dem Belage-
 rungs-

Dort werd ich befre Sachen lernen,
 Von tieffstem Abgrund, zu den Sternen,
 Verbleibet mir nichts unbekannt:
 Dort werd ich andre Dinge sehen,
 Als ich in der Theodiceen,
 Und andern Hirngedichten, fand,
 Dort wird die Wahrheit mir entdecket,
 Die sich allhier, vor mir verstecket.

Dort schau ich Gottes Angesichte,
 In einem ewighellen Lichte,
 O welche wunderfeltne Lust!
 Die nur ein Seliger erfähret,
 Kein Auge sah, kein Ohr gehöret,
 Kein Sterblicher noch je gewußt,
 Biß er zu jenem Licht gekommen,
 Und ihm die Decke weggenommen.

Zwar vor der großen Zahl der Sünden,
 Will Muth und Freudigkeit verschwinden;
 Doch tröstet mich des Heylands Blut,
 Der ist ja auch für mich gestorben,
 Der hat auch mir das Heyl erworben,
 Der macht auch meine Schulden gut:
 Wohlan! ich will ihn gläubig fassen,
 Er wird gewiß mich nicht verlassen.

Wenn

rungs-Gedichte pag. 72. wie auch im II. Theil un-
 serer Gedichte, pag. 205. Auf diese Stellen haben
 wir

Wenn mir jezt Herz und Augen brechen,
 Vertrau ich fest auf sein Versprechen,
 Auf seine Liebe, Huld und Treu:
 Sein Siegs Panier wird mich bedecken,
 Daß ich vor allem Höllen Schrecken,
 Vor allen Stürmen sicher sey,
 Wenn sich auf mich mit wildem Toben,
 Die Bäche Belial erhoben,

Gottlob! das Schauspiel geht zum Ende,
 Klopft, werthe Gönner, in die Hände, ^{h)}
 Wenn ich erträglich gnug gespielt:
 Zwar hab ich wohl zu edlen Dingen,
 Dieselben rühmlich zu vollbringen,
 Stets einen muntern Trieb gefühlt;
 Allein er ward oft unterdrückt,
 Und von der Leidenschaft ersticket.

Bedenkt, daß Menschlichkeit und Fehlen
 Sich jederzeit genau vermählen,

Und

wir nun hier gezelet; doch dieselben in einem reinen, mo-
 ralischen und christlichen Verstande genommen.

h) Allusum hic ad Versum illum graecum moribundi,
Augusti, apud *Suetonium*, cap. 99. Vitae ipsius:

Δότι πρότον, καὶ πάντις ὑμῖς μετὰ χαρᾶς κτυπήσατε.

ubi vid. in Commentario, *Casaubonus* et *Briffon*
 Lib. VIII. de *Formulis*, pag. 748. sqq. Conf. *Poem.*
 nostr. Tom. II. pag. 438. sq. in Not. Edit. II.

Und immerfort gepaaret gehn:
 Die Jugend wird in diesen Hütten,
 Von nahen Lastern oft bestritten,
 Nichts ist vollkommen gut und schön,
 Und Menschen, welche gar nicht fehlen;
 Sind bloß den Engeln bezuzählen.

Lebt wohl, die ihr darzu verpflichtet,
 Daß ihr die Jugend unterrichtet,
 Lebt wohl, und liebet Fried und Ruh:
 Ein Reich, das gegen sich empöret,
 Wird endlich durch sich selbst, zerstöhret;
 Durch Eintracht aber nimmt es zu:
 Drum lebt, als gleichgesinnte Brüder,
 Und eines Leibs vereinte Glieder. *)

Der Himmel mag nach meinem Leben,
 Euch einen solchen Folger geben,
 Der klüger und berühmter sey:
 Allein, ob er so redlich denke,
 Und stets sein Herz zum Friede lenke;
 Ist noch nicht alles Zweifels frey:
 Der Unterscheid wird sich schon zeigen;
 Doch ich will von mir selbst schweigen.

Nur

*) Memoratu hic forte sunt digna, sequentia gravissima et Verissima simul verba *Martini Simonis*, in *Vita Io. Capionis*, prope finem: *Singularis felicitas*

Nur dieses sag ich, doch bescheiden,
 Mir war das hämische Beneiden
 Und freche Lügen, unbekannt:
 Hatt ich gleich oft ein hart Geschicke;
 Erfreute mich doch fremdes Glücke,
 Als wär es mir selbst zugewandt:
 Und war ich schon nicht reich zu achten;
 Ließ ich die Armen doch nicht schmachten.

Ob aber künfftig, meine Schrifften
 Noch bey der Nachwelt, Nutzen stiften?
 Davon stell ich mein Urtheil ein:
 Doch hab ich alles aufgesetzt,
 Damit es nützet und ergöset;
 Die Zeit mag einst selbst Richter seyn!
 Ob ich den Zweck nach Wunsch und Hoffen,
 Auch überall, genau getroffen?

Viel hatt ich mir noch vorgenommen;
 Doch, daß es nicht zu Stande kommen,
 Lag nicht an meinem Fleiß und Sinn:
 Aus dem, was ich ans Licht gestellet,

In

*citas fuit eius temporis, Eruditorum inter ipsos
 Coniunctio et Candor. Nunc vero eheu! successit
 alia ferrea aetas, in qua, ut Cadmei fratres, inter
 se dimicant hi, quos propter studiorum similitudi-
 nem, et foedus Religionis, coniunctissimos esse oport-
 abat. Heu! quale et quam verum vaticinium.*

In mancher Wissenschaft, erbhellet,
 Daß ich nicht trüg gewesen bin;
 Auch zeigt, was noch geschrieben lieget,
 Daß mich kein Müßiggang vergnüget.

Allein, mein Schicksal war entgegen,
 Was ich gewünschet, darzulegen,
 Weil ich meist, auf der Flucht gelebt:
 Die Pflicht, als Arzt, mich zu erweisen,
 Der Hof, das Feld und lange Reisen
 Hat meinem Vorsatz wiederstrebt;
 Nichts von den schweren Krieges Plagen
 Sechs ganzer Jahre, noch zu sagen.

Drum schelte man mich nicht im Grabe,
 Daß ich das nicht geleistet habe,
 Was ich der Welt doch oft verhieß:
 Nein! es lag nicht an meinem Willen,
 Im Großen, dieses zu erfüllen,
 Was ich in kleinen Proben, wies;
 Es lag vielmehr, an Zeit und Glücke,
 Daher blieb vieles noch zurücke. ^{k)}

Wär mir mehr Ruh vergönnt gewesen;
 So sollte man dieß alles lesen,
 Was man von mir so oft begehrt;
 So

^{k)} Man sehe den II. Theil unserer Gedichte, pag. 421.
 und pag. 436. der II. Ausgabe.

So sollte Hippocrates vor allen
Gelehrten Aerzten wohlgefallen,
Den ich verbessert und erklährt;
So sollte sich noch mehrers zeigen;
Doch ach! ich muß betrübt hier schweigen.

Sind meine reinen teutschen Lieder
Den Alpenrichtern gleich zuwider;
Hat doch ihr Urtheil kein Gewicht;
Da so viel hundert Leser leben,
Die mir ein besser Zeugniß geben;
Als dieses strenge Hals-Gericht:
Weil sie selbst die Natur nicht lieben,
Werwerffen sie, was ich geschrieben.

Sie mögen über Berge steigen,
Und sich in dunklen Wolken zeigen;
Nimmt doch ihr Vers nicht Seelen ein:
Er knarrt und rauscht in finstern Sägen,
Die weder nützen, noch ergözen,
Und schweren Käseln ähnlich seyn:
Hat auch ihr Schmerz gleich Hakenspißen;¹⁾
Bleibt er doch nicht am Herzen sitzen.

Der

1) In dem bekanten fast lächerlichen Bodm. Trauerge-
dichte, stehen diese seltsamen Verse vom Schmerz:
Der in dem tiefften Markt, mit Haken ausge-
spitzt, Dir an dem Leben nagt, und unbeweg-
lich sitzt. Allein alle diese Hakenspißen sind doch sehr
stumpf, bleyern und lächerlich, und rizen das Herz
nicht.

B

nicht.

Der Noah wies mit seinem Kasten
 Im Schlamm der Sündfluth ewig rasten,
 Er steigt nimmermehr empor:
 Wer von dem abgeschmackten Wesen,
 Nur kaum ein halbes Blat gelesen;
 Fühlt Schwindel, Schmerz im Haupt und Ohr,
 Und muß es wieder von sich legen,
 Um nicht den Magen zu erregen.

Wer die Natur genau verstehet,
 Und stets auf ihren Spuren gehet;
 Erlangt den Beyfall kluger Welt:
 Doch wer nicht deutlich denkt und schreibt,
 Und seinen Wis so übertreibt,
 Daß er in Aberwis verfällt;
 Der wird die Leser nicht vergnügen,
 Und bleibt voll Staub, im Laden liegen.

Wer

nicht. Doch bald darauf wird auch der Freude durch die Hinterthür, sehr zweydeutig gedacht, ingleichen der Eingüarterung des Himmels, der beredten Wangen, der aufgestützten Sprache, und endlich, welches sonderlich prächtig, des Vorgespanns des Schicksals; daß ich viele andere solche unnatürliche und unsörmliche Zierlichkeiten übergehe: Wie denn dieses ganze knarrende Gedicht verdienete, mit wohlgeschärften critischen Säkenspitzen, ad Modum Minelli, erschlähret zu werden. Von dem Noah aber will ich nichts gedenken, weil er sich mit seinen abentheuerlichen Bildern und ungeheuren Ausbröcken, allen vernünftigen Lesern so abscheulich und fürchterlich gemacht, daß sie, ohne gerechte

Wer nicht gemein; jedoch natürlich,
 Nicht schwülstig; aber dennoch zierlich,
 Erhaben; doch nicht dunkel, schreibt;
 Wer den Affect, der ihn bewaget,
 In seines Lesers Herze präget,
 Daß es nicht unempfindlich bleibt;
 Der hat die rechten Dichtergaben,
 Die Spiz, Gryph und Canitz haben. ^{m)}

B 2

Mein

gerechte Furcht, selbst verdirrt zu werden, es nicht sicher
 wagen dürfen, diese häßliche und ungestalte Frucht ei-
 nes hitzigen epidemischen Fiebers, zu lesen. Gewiß, wenn
 dergleichen Mißgeburten natürlich heißen sollen; so
 möchte doch endlich wohl wissen, was unnatürlich seyn
 könnte?

- m) Man sehe, wo es gefällig, hierüber unsere, ehedessen
 ausführlich beantwortete Frage: Was ein vollkom-
 mener Teutscher Poet sey? welche in dem Zweyten
 Theil, unserer Poet. Betrachtungen, pag. 180. sq.
 der 2ten Ausgabe, zu befinden. Nach dieser wahrhaf-
 ten und gründlichen Beschreibung aber, werden jene ro-
 hen und rauhen Hakenspitzen Fabricanten, mit ihrer
 stumpfen, rostigen und unbrauchbaren Arbeit, unter
 die reinen, anmuthigen, lieblichstießenden und natürlichen
 Dichter, nimmermehr gezählet werden können; sondern
 sie gehören vielmehr in die rustichte und schmutzige Werk-
 statt des hinkenden und hämmernden Vulkans. Hier-
 bey kan man die Zufälligen Gedanken über unsere
 eigene Poesie, nachschlagen, im Vierten Theil der
 Poet. Betrachtungen, pag. 263 seqq.

Mein Reichmann! ach! mein Herz will brechen,ⁿ⁾
 Dich noch beym Abschied, anzusprechen;
 Mein Reichmann! Du, mein bester Freund!
 Den ich in Wittenberg erlesen,
 Der mir ganz Wittenberg gewesen,
 Wo man es selten redlich meynt;
 Soll ich Dich einsam hinterlassen?
 Ich weiß für Schmerz, mich kaum zu fassen.

Du hast allein mich werthgeschäset,
 Und Dich an meiner Schrift ergöset,
 Du hast allein mich recht gekannt:
 Wenn scheeler Neid der Pöbelhaften
 An meinen kleinen Wissenschaften
 Oftt hämisch, was zu tadeln fand;
 So ließt Du Dich von Vorurtheilen
 Und Mißgunst, niemahls übereilen.

Du warest auch viel zu bescheiden,
 Mich niederträchtig zu beneiden,
 Weil Du selbst reich an Wissenschaft:
 Wer denkt so edel und erhaben?

Wer

n) Obgleich indessen, dieser mein bester Freund Hr. D. W.
 wider mein Hoffen oder Vermuthen, zu meiner größ-
 sten Betrübniß, am 18ten Octobr. 1774. sel. verstorben,
 und hierauf, am 21sten Oct. in seiner Schloßkirche, gleich
 zu D. Luthers Füßen, würdig begraben worden: So
 will ich jedennoch, daß alle diese XI. Strophen, welche
 eigentlich von diesem würdigen Manne allhier handeln,
 zum

Wer hat so große Rednergaben?
 Wer lehrt mit solcher Geisteskraft?
 Wer ist in dem geweyh'ten Orden,
 Dir an Verdiensten, gleich geworden?

Du zeigst zu Haus, und in dem Tempel,
 Mit Wort und Werk, durch Dein Exempel,
 Den schweren Weg zum Himmelreich:
 Wenn manche böses Beyspiel geben,
 Und besser lehren, als sie leben;
 Ist bey Dir Lehr und Leben gleich,
 Und niemand weiß, nach schärfsten Blicken,
 Dir Bosheits-Fehler vorzurücken.

Zwar muß Du auch manch Unrecht leiden,
 Und hast auch viel, die Dich beneiden;
 Doch dieß ist aller Frommen Lohn:
 Bey Tugenden, und selten Gaben,
 Muß man nothwendig Neider haben,
 Trägt man ohnfehlbar Haß davon,
 Und wer sich sucht empor zu schwingen,
 Den will man gern herunter bringen.

Umsonst! die Flamme muß doch brennen,
 Und nichts wird sie ersticken können,
 Sie lobert dennoch in die Höh:
 Fahr fort, Dich ferner groß zu zeigen,
 Und achte nicht, ob Deinem Steigen
 Die Mißgunst heimlich widersteh;

B 3

So

zum Beweis und Andenken unserer ganzer 25 Jahre,
 geführten unveränderten und getreuen Freundschaft, als
 so beybehalten und unvermindert, und unabgekürzt, zu
 gleich mit abgedruckt werden sollen.

So wirst Du in entfernter Erden,
Mehr, als allhier, geschätzt werden.

Denn hier, ich muß es frey gestehen,
Weiß man Verdienst nicht zu erhöhen,
Und wer es weiß, will doch oft nicht:
Ja lebten hier auch noch Maronen,
Nebst Venusinern und Nasonen;
Verschmähte man wohl ihr Gedicht,
Und würde viel zu tadeln finden;
Von Farben reden doch die Blinden.

Nun habe Dank vor Deine Güte,
Und vor Dein unverfälscht Gemüthe,
Das Du mir redlich zugeneigt:
Verbleib mein Freund noch, nach dem Sterben,
Und gönne künftig, meinen Erben
Die Freundschaft, die Du mir erzeigt;
So wird sich Deiner Treue wegen,
Mein Aschenrest noch dankbar regen.

Muß ich Dich gleich betrübt verlassen,
Will ich mich doch geduldig fassen,
Weil wir dereinst, uns wiedersehn:
Dort wollen wir einander finden,
Dort wollen wir uns fest verbinden,
Dort wird kein Abschied mehr geschehn;
Der Todt, der hier das Band zerrissen,
Wird es dort ewig knüpfen müssen.

Da schließen wir, und Henriette,
Nebst Weidlern, eine Freundschaftskette,
Die keine Sterblichkeit zerreißt:
Ach! wären wir doch schon verbunden!

Wie

Wie freu ich mich auf diese Stunden,
 Auf dieses Glück, bereits im Geist!
 Wie wenig kann der Todt mir Schrecken
 Vor dieser Himmelsluft, erwecken.

Dort wollen wir die Welt vergessen,
 Die uns viel Trübsal zugemessen,
 Und heimlich, manches Noth gestellt:
 Dort wollen wir den Höchsten loben,
 Daß er uns in sein Reich erhoben,
 Und den Erlösten beygefellt;
 Dort soll ein Jubellied erschallen,
 Wie lieblich uns das Loos gefallen.

Ihr werthen Pfänder meiner Ehe,
 Weint nicht, dieweil ich von euch gehe,
 Und saßt euch in Gelassenheit:
 Gott war euch lange wohl gewogen,
 Daß ich euch alle groß gezogen;
 Ein Glück von größter Wichtigkeit!
 Das, wie ich anfangs, schon erzählet,
 Mir in der Kindheit, selbst gesehlet.

Verlangt ihr Gottes Schutz und Segen;
 So wandelt auf den Tugendwegen,
 Und geht nie auf der Lasterbahn;
 Folgt eurer Mutter edlen Sitten,
 Bey allen euren Lebensschritten,
 Und sehet stets ihr Beyspiel an;
 So könnt ihr ihren Ruhm erwerben,
 Und einst, wie sie, auch selig sterben.

Doch will ich noch besondern Segen
 Charlotte, hiermit, auf dich legen;

Wiewohl

Wiewohl du weit von mir entrückt:
 Ach! hättest du, wie ich begehret,
 Mir noch den letzten Dienst gewähret,
 Und mir die Augen zugedrückt;
 So schied ich mit vergnügtern Sinnen
 Und größrer Seelenruh, von hinnen.

Doch weil es nicht zu hintertreiben;
 So sollst du doch gesegnet bleiben,
 Dein ganzes Leben sey vergnügt!
 Allein gedenk bey deinem Glücke,
 An deinen Vater oft zurücke,
 Der weit von Dir entfernet liegt,
 Und kaum so schwer den Todt empfunden;
 Als deine bittern Abschiedsstunden.

Dies ist das letzte meiner Lieder,
 Hiermit leg ich die Feder nieder,
 Die endlich auch der Ruh begehrt:
 Ihr, die ihr euch hierher versüget,
 Sprecht: Der, so hier begraben lieget,
 Hielt zwar die Wissenschaften werth;
 Doch sucht er, statt gelehrter Gaben,
 Vielmehr, ein redlich Herz zu haben. °)

o) Huc SENECA, Epist. LXXXVIII. *Magno impendio temporum, magna alienarum aurium molestia, Laudatio haec constat: O hominem literatum! Simus hoc Titulo rusticiore contenti: O VIRVM BONVM! Quo hic maxime respeximus.*

D. W. Trillers
Abschieds-Lied

von

dieser eitlen Welt

nach seinem seligen Tode,
welcher am 22. May 1782. erfolgte,
öffentlich abzusingen

verfertigt

den 21. Jun. 1764.

1713
Bibliographie

Die

...

...

...

...



Im Ton

Wer nur den lieben Gott läßt walten:.

1.

So ist das Ziel von meinen Tagen
Nun endlich auch herbey gerückt:
Bin ich den letzten Schritt zu wagen,
Den schweren Schritt, auch wohl geschickt?
Bin ich zur langen Ewigkeit
Schon reisefertig und bereit?

2.

Ach! ich bin bis zum Tod erschreckt,
Ein unergründlich Sündenmeer,
Das mich im Leben überdeckt,
Macht mir den letzten Abzug schwer,
Mein ängstlich Herze bebt und zagt,
Daß es die Reise zitternd wagt!

2

3. D

3.

O Gott! ich steh nun auf der Schwelle
 Der ungeheuren Ewigkeit,
 Und seh bestürzet, wie die Hölle
 Mir mit dem offenen Rachen dräut;
 Ach! mein Gewissen klagt mich an,
 Daß ich kaum Gnade hoffen kann.

4.

Den ersten Frühling meiner Jugend
 Bis in des Alters Winternacht,
 Hab ich nicht auf dem Pfad der Jugend,
 Gott wohlgefällig, zugebracht;
 Vielmehr eilt ich mit leichtem Sinn,
 Frech, auf dem breiten Wege hin.

5.

Zwar dacht ich oft in manchen Stunden,
 Bedenke, daß du sterblich bist;
 Doch der Gedanke war verschwunden,
 So, wie man einen Traum vergißt;
 Durch Reizung, Lust und Eitelkeit
 Ward dieser fromme Trieb zerstreut.

6.

Viel Gutes hab ich zwar geschrieben,
 Und manches rohe Herz belehrt;
 Doch ich vergaß, es auszuüben,
 Und bliebe selbst unbelehrt;
 Ich gieng nicht auf der rechten Bahn,
 Und zeigte sie doch andern an.

7. Ein

7.

Ein Knecht nun, welcher zwar den Willen
 Von seinem Herrn genau erlernt,
 Doch unterläßt, ihn zu erfüllen,
 Und sich von seiner Pflicht entfernt;
 Verdient zur Strafe, nach der Schrift, *)
 Daß ihn die Geißel schärfer trifft.

8.

Was hab ich nicht gelernt, gelesen,
 Erforscht, erfahren, und gehört;
 Doch ist es Stückwerk nur gewesen,
 Das nicht gebessert, noch bekehrt:
 Viel untersucht, viel gedacht,
 Und doch am Ende, nichts vollbracht.

9.

Die beste Kunst ist, wohl zu leben,
 Und wohl zu sterben: die allein
 Kann lebenslang Gemüthsruh geben,
 Und auch im Tode tröstlich seyn;
 Nur diese Kunst allein besteht,
 Wenn alle Kunst der Welt vergeht.

10.

O! könnt ich doch die Zeit erkaufen,
 Die ich der eiteln Kunst gewohnt;
 Doch ach! umsonst! sie ist verlauffen,
 Und wird nunmehr zu spät bereut:
 Nun kenn ich meinen Selbstbetrug,
 Nun macht mich erst das Ende klug.

*) Luc. 12, 47.

11.

Ach Jesu! nur in Deine Wunden
 Versenk ich meine Sündenlast;
 Du hast für mich den Fluch empfunden,
 Du bist für mich am Kreuz erbläst;
 Ach! laß doch alle Deine Pein
 An mir nicht ganz verloren seyn.

12.

Ich werfe mich Dir in die Armen,
 Die Du im Sterben ausgestreck't;
 O! trage doch mit mir Erbarmen;
 Hat mich die Sünde gleich besreck't;
 So macht Dein unbeflecktes Blut
 Doch alle meine Flecken gut.

13.

Mit diesem Trost will ich nun scheiden,
 So geb ich fröhlich gute Nacht:
 Allein auf Dein Verdienst und Leiden
 Wird hier, mein Ende gut vollbracht,
 Und dort auch gut der Anfang seyn,
 Denn Du führst mich in Himmel ein.

14.

Wie sanft und stille werd ich rasten,
 Wenn nun mein Leib im Grabe ruht,
 Nach so viel Reisen, Müß und Lasten,
 Krieg und Belagerung, Raub und Blut;
 Wie sich bey kübler Abendzeit
 Ein loßgeschloßner Sklave freut.

15. III-

15.

Indessen, lebet wohl! ihr Meinen!
Die ich betrübt, verlassen muß;
Doch höret auf, mich zu beweinen;
Bedenkt, es sey mein Lebensschluß,
Zugleich, der Schluß von aller Noth,
Die mich betraf, und euch noch droht.

16.

Lernt euch in Gottes Willen fassen,
Der es mit mir also geschickt:
Ich will euch meinen Segen lassen,
So seyd ihr künftig, noch beglückt,
Wenn er auf euern Häuptern ruht,
Und seine Wirkung kräftig thut.

17.

Gefegnet sey dann, euer Leben,
Gefegnet seyd nun allesammt,
Die mir Gott in der Eh gegeben,
Die ihr von meinem Blute stammt,
Denkt, daß noch jener Vater lebt,
Wenn man den Vater hier, begräbt.

18.

Befleckt nicht meinen guten Namen
Durch eine böse Frevelthat,
Und sucht der Mutter nachzuahmen,
Auf ihrem edlen Tugendpfad!
Stand, Schönheit, Geld und Gut vergehn,
Die Tugend nur bleibt ewig stehn.

19. Um

19.

Um diese müßt ihr euch bestreben,
 Doch macht euch auch, noch jung, bereit,
 Als sollt ihr täglich Abschied geben,
 Und meidet träge Sicherheit!
 Lebt fromm, und sterbt auf Christi Blut,
 Alsdenn ist Tod und Leben gut.

20.

Lebt wohl! ihr Gäste dieser Erden!
 Ich war das, was ihr jest noch seyd;
 Was ich jest bin, müßt ihr auch werden,
 Vielleicht, in einer kurzen Zeit:
 Wir alle gehn auf einer Bahn
 Ihr folgt mir nach; ich gieng voran.

Daniel Wilhelm Triller

bey noch gesunden Tagen.

Vive memor lethi, quam sis aevi brevis!
 Vitae summa brevis spem nos vetat inchoare longam.

Horat.



M

Zf 1435 (A)

ULB Halle

3

006 032 931





QK.277. 3.

IV, 569.

DANIELIS WILHELMI
TRILLERI
EXTREMVM VALE.

OVIDIVS

Met. XIV.

Carmina iam moriens canit exsequialia Cygnus.

ANNO CIOIOCLXXV.

D. X. FEBRVAR.

IPSO DIE NATALI LXXXI. D. F.

OBIIT DIE XXII. MAII

MDCCLXXXII.



WITTEBERGAE

PRELO CAR. CHRISTIANI DÜRRIL.

